

Gebrauchszweck nach erstreben müssen. Der Fehler liegt bei den Gebrauchern und er liegt auch etwas bei den Buchhändlern. Wenigstens habe ich es schon häufig als keinen besonderen Vorzug empfunden, daß auch sonst gut versehene Buchläden nicht nur nicht ihre lokale Spezialliteratur vorrätig hatten, daß sogar diese Literatur ihnen gar nicht bekannt war. Gerade der geübte Reisende, der weiß, daß er nicht alles auf einmal sehen kann, der seine gesuchten und zufälligen Eindrücke vertiefen möchte, braucht und kauft dergleichen Einzelschriften. Fragt man im Verkehrsverein nach, bekommt man meist mitgeteilt, daß an Ort und Stelle »so ein kleines Heftchen« vielleicht zu haben sei. Aber daß man auf einen Buchladen trifft, in dem die den Ort und seine »Sehenswürdigkeiten« betreffenden Schriften einigermaßen vollständig zu haben wären, ist nicht oft der Fall. Man meint, es sei keine gangbare Ware. Aber man macht auch nicht durch Ausstellungen oder Hinweise den Versuch, solcherart das Buch als ein Reiseandenken zu empfehlen, wie das die Reiseandenkengeschäfte mit gelegentlich recht sinnlosen und teuren, trotzdem gekauften Andenkenartikeln tun. Allerdings, es fehlen uns noch vielfach die lokalhistorischen Gesamtdarstellungen, billige und gehaltvolle Prachtwerke, für die die Veröffentlichungen von Georg Jacob Wolf beispielgebend wirken könnten und sollten. (Ein Jahrhundert München 1800—1900. Zeitgenössische Bilder und Dokumente. Zweite Auflage. München, Franz Hanfstaengl, 1922; Die Entdeckung der Münchener Landschaft. Bilder und Dokumente aus zwei Jahrhunderten. München, Franz Hanfstaengl, 1922.) Welch einen Schatz würde die Bücherei hegen, nicht nur die des Bücherliebhabers, sondern auch die Schul- und Volksbüchereien, wenn sie eine Reihe von solchen Bänden wie diesen zwei mit ihren über 550 Abbildungen, meist ausgezeichnet reproduzierten Vollbildern nach Gemälden und Griffseltunblättern, hätten! Die alten Aquarelle in der Biedermeierzeit, ein Sammelgegenstand der vornehmen Welt, an dessen Stelle jetzt die Ansichtspostkarte getreten ist, sind hier aus ihrer Mappenverborgenheit ans Tageslicht gezogen, geordnet, gesichtet worden, man freut sich wieder über die liebevolle Kleinarbeit der Bedutisten, die lange allzusehr verlacht worden ist, wenn man ihre Architekturstücke in dem Münchenbande besieht, oder man erlebt, mit den Künstleraugen zweier Jahrhunderte sehend, die Entdeckung der Landschaft um München. In den ausgehobenen Stellen aus älteren »Babaricis« und »Monacensien«, die mit Recht auch nach deren literarischem Wert ausgewählt wurden, finden die Bilderreihen ihre Erläuterungen, in denen Biographisches, Folkloristisches, Kulturhistorisches sich zu reizvollen Stimmungen verdichtet. Das alles ist so unterhaltsam, daß man gar nicht an die Belehrung denkt, die man mitempfangt. Vor allem aber geben Bücher dieser Art Anschauung. Denn mit ganz anderen Augen betrachtet der ein Stadtbild, der es in seinen Wandlungen gesehen hat, als der, dem nur die dürftigen Notizen über einige geschichtliche Namen gegenwärtig sind. Gerade das macht ja die Bücherlust der historischen Topographie aus, daß sie die Hilfsmittel liefert, um die Vergangenheit der Stätten wiederzusehen, an denen man selbst stand oder steht. Bayern hat die malerische Topographie des Apian, die ein Gegenstück zu Aventins Chronik geworden sein würde, in endgültiger Buchform nicht erhalten sollen. Aber sie ist wenigstens in wertvollsten Bruchstücken nicht ganz und gar verloren worden, die jetzt nach drei Jahrhunderten aus einem alten unvollendet gebliebenen Buchkunstwerk einem neuen Musterdruck eingefügt wurden, der ein Vorbild der Heimatsforschung und Heimatliebe geworden ist: *Altheimatland. Bayerische Städte und Ortsansichten aus dem 16. Jahrhundert.* Nach der Landesbeschreibung Apians von Otto Hartig. Holzschnitte von Jost Ammann. München, Verlag für praktische Kunstwissenschaft, 1921. Eines der ältesten, bekanntesten deutschen Bücherjammler schöne Spruchweisheit: »Viel löblicher ein Buch zu lesen — Denn Fest- und lautes Gassenwesen — Die weilen vieles dir wird klar — So lange Zeit verborgen war — Und aus der Chronika steigt auf — Der Stätte und Christen Lebenslauf deutet hübsch auf das Verwurzen des Geschichtsbuches im Bio-

graphischen und Topographischen, auf jenen alten Chronikstil, den Heimatliebe und Heimatstolz tragen. Wenn den alten Chroniken, ihren Originalen, die modernen historischen Romane vorgezogen werden, die meist wenig glückliche Nachkünstelungen sind, so lag und liegt das daran, daß die Erst- und Neuauflagen solcher geschichtlichen Quellenwerke meist nur in den wissenschaftlichen Bereichen zurückgehalten bleiben, in denen sie der Durchschnittsleser weder finden noch nutzen kann. Man darf deshalb wohl einen Band wie Meister Gottfried Hagen, des Stadtschreibers Buch der Stadt Köln. In's Neuhochdeutsche übertragen und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Franz Wilhelm Bleugels. Köln, Rheinland-Verlag, 1921, auch mit dem Hinweise empfehlen, er lese sich wie ein historischer Roman, er sei Geschichts- und Unterhaltungsbuch zugleich.

Weshalb soll denn ein »streng wissenschaftliches« Werk nicht unterhalten? Da ist etwa die von Georg Buschan herausgegebene *Illustrierte Völkerkunde*, die in ihrer zweiten, vollständig umgearbeiteten und wesentlich vermehrten Auflage eben im Verlage von Strecker & Schröder, Stuttgart, zu erscheinen beginnt und auf die, sobald sie fertig vorliegen wird, noch einmal zurückzukommen ist, um ausführlicher zu begründen, weshalb die Ethnologie in der Handbücherei und Kommentarreihe einer Privatbibliothek nicht fehlen soll, was heute meist merkwürdig genug der Fall ist. Das Werk ist, ohne deshalb langweilig zu sein, das gegenwärtig beste allgemeine deutsche Lehrbuch und Nachschlagewerk über den Gegenstand, auch in seinem Bildteile zuverlässig. Würde es nicht den meisten ethnographischen Romanen und den meisten ähnlich ohne jede Kenntnis ihres Stoffes dargestellten exotischen Filmsensationen vorzuziehen sein, um sich über das Leben fremder Völker zu unterrichten? Aber das ist eine Frage, die schon auf die hier nicht zu betrachtenden Abgründe der Schundliteratur verweist. Immerhin liegt ihre Wendung nahe. Hat nicht auch der gebildete Leser es nötig, sich über den Stand einer Wissenschaft zu unterrichten, sobald ihm das ermöglicht wird? Es ist gewiß keine Schande, in einem Cooperschen Roman zu schmökern. Aber man darf sich nicht damit begnügen, seine Kenntnis des nordamerikanischen Indianers allein aus diesen Romanen zu schöpfen. Man sehe in dieser *Illustrierten Völkerkunde*, die es dem Leser bequem genug macht, nach, was die Wissenschaft über den nordamerikanischen Indianer weiß, und man wird auch den Dichter sehr viel besser verstehen. Das ist nur ein Beispiel für viele. Der ethnologische Wirrwarr in den Buchbildern unserer Liebhaberausgaben ist nur möglich, weil die Ahnungslosigkeit der Buchkünstler der Ahnungslosigkeit der Buchkunstliebhaber auf diesem Gebiete zu entsprechen pflegt. Es ist nicht die erfreulichste Erscheinung, daß die Fachwissenschaften gern eine esoterische Haltung wahren, einen streng wissenschaftlichen Stil, der die Uneingeweihten von ihren Grenzen abschreckt. Dabei handelt es sich dann häufig hier nur um ein mehr oder minder schön geflochtenes Zöpfchen, das man als die geheiligte Tradition hütet. Auf sehr vielen oder doch nicht wenigen fachwissenschaftlichen Gebieten sind die gemeinverständlichsten auch die höchsten Leistungen literarischer Art, die sie zeigen, ein Beweis dafür, daß das betonte Fernhalten des »Vaien« nicht immer so notwendig ist, wie es scheinen soll. Wir würden erheblich weniger halbwissenschaftliche Veröffentlichungen haben, deren häufig schlimme Wirkungen nicht zu unterschätzen sind, wenn es sich die beruflichen Vertreter einer Wissenschaft mehr noch, als es heute schon geschieht, angelegen sein ließen, eine möglichst weitreichende Gemeinverständlichkeit ihrer Schriften zu erstreben. Gerade das wird die Ausbreitung des Autodidaktentums im schlimmen Sinne mit seiner Besser- und Halbwisserei hemmen und auch dem Betriebe mancher Fachwissenschaft zugute kommen. *Ewald Banfjes* Bestrebungen, die sehr einseitig gewordene Fachwissenschaft der Geographie zu einer weiterreichenden Wirkung zu erwecken, die er temperamentvoll in seiner kleinen Schrift über *Expressionismus und Geographie* (Braunschweig, Georg Westermann, 1920) vertrat und für die er sich eine im gleichen Verlag veröffentlichte kleine Zeitschrift gründete: *Die Neue Geographie. Vierteljahrs-*